

Das europäische Haus

Wie internationale Freiwillige ein Straßenkinderprojekt im Moskauer Gebiet unterstützten

MDZ 2010-09-05

Autor: Tino Künzel

Foto: Tino Künzel



Wer die Handwerker im Haus hat, der kann was erleben. Wenn die Handwerker noch dazu kein Geld für ihre Arbeit nehmen, praktische Erfahrungen in der Landeskunde sammeln möchten und fast nur Fremdsprachen sprechen, dann sind bleibende Eindrücke garantiert – auf beiden Seiten. Das deutsch-russische Straßenkinderprojekt „Phönix“ in Rogatschowo, einem Dorf rund 80 Kilometer nördlich von Moskau, wurde im August durch Freiwillige aus Deutschland und Holland verstärkt. Die jungen Leute waren nicht nur als Arbeitskräfte ein Gewinn.

Jetzt muss der 17-jährige Fedja nur noch den richtigen Moment abwarten. Einen Sonnenuntergang hinter der Dorfkirche von Rogatschowo zum Beispiel. Ein Lagerfeuer, einen Spaziergang zu zweit – irgendwas Romantisches. Denn dafür hat Fedja schon jetzt den passenden Satz parat. Wie es sich für einen Kavalier von Welt gehört, ist es ein englischsprachiger Satz. Er heißt: „You`ve got so beautiful eyes.“

Ob Komplimente wie dieses in Rogatschowo fruchten, muss sich noch zeigen. Erste Feldversuche in den Sommerferien waren jedenfalls vielversprechend. Allerdings kamen die „Probanden“ aus dem Westen. Drei Wochen lang machten sich im August acht deutsche und holländische Freiwillige bei Bau- und Ausbauarbeiten auf dem Gelände des Sozialprojektes „Phönix“ nützlich, überwiegend junge Erwachsene unter 30 Jahren. „Phönix“ kümmert sich seit 2001 um die Reintegration von Straßen- und anderen „Problemkindern“. Fedja gehört zu den derzeit sechs Bewohnern des Kinderhauses, in dem sie in der Geborgenheit einer Großfamilie aufwachsen. Auf die Ankunft der Freiwilligen hatte er sich gründlich vorbereitet und in einem Englischlehrbuch die Rubrik „Flirten“ aufgetan. „You`ve got so beautiful eyes“ brachte in diesem Falle zwar nicht unbedingt Damenherzen zum Schmelzen, aber die Kommunikation in Gang. So wurden Verlegenheiten überwunden. Ganz wie beim Flirten also. Mission erfüllt.

Fedja hat einen Tumor im Kopf, der nicht operiert werden kann. Deshalb leidet er hin und wieder unter epileptischen Anfällen. Der Junge stammt aus Tadschikistan und hat als Kleinkind die Schrecken des Bürgerkrieges miterlebt, in dem seine Heimat in den 90er Jahren versank. Nicht auszuschließen, dass auch sein Organismus damals bleibende Schäden davongetragen hat. Doch Fedja lässt sich nicht unterkriegen. So, wie er trotz eines verkrüppelten Fußes mit Begeisterung Fußball spielt, so ist er auch ein aufgeweckter, umgänglicher Zeitgenosse, der bald die Schule abschließen wird. „Phönix“ hat ihm vor Jahren ein neues Zuhause gegeben. Seit der Flucht aus Tadschikistan arbeitet Fedjas Mutter als Toilettenfrau in Moskau und ist froh, ihren Sohn in guten Händen zu wissen.

Im vergangenen Jahr hat Fedja mit Hilfe der Deutschen Botschaft seinen Pass ausgestellt bekommen, ohne dafür nach Tadschikistan reisen zu müssen.

Auf dem Bahnhof gestrandet, auf der Straße aufgewachsen oder im Waisenhaus – die Lebensläufe der heutigen „Phönix“-Kinder ähneln sich. Nur die zweijährige Uljana ist ein Sonderfall, sie wurde bereits in Rogatschowo geboren, als Tochter von „Hausmutter“ Lena, die früher auch einmal zu den Gestrandeten gehörte und heute für die gesamte Truppe kocht. Maxim, Fedja, Sergej, Jana und Alexandra, Uljanas Projektgeschwister, zwischen zehn und 17 Jahre alt, haben in der Vergangenheit viel



durchgemacht und viel gesehen. Aber das noch nicht: Dass eine ganze Gruppe ausländischer Freiwilliger anrückt, um dem Projekt unter die Arme zu greifen, war eine Premiere. „Phönix“ hat dabei mit dem Internationalen Bauorden kooperiert, einer Organisation, die junge Leute für Bau- oder Renovierungsarbeiten vermittelt. Die Helfer engagieren sich unentgeltlich, gegen Kost und Logis. Auf dem 3.000 Quadratmeter großen „Phönix“-Grundstück campierten sie in Zelten. Eine Ausnahme bildeten Claudia und Bas Verdoorn. Es waren die Flitterwochen, die das frisch vermählte Paar aus Nordholland in der russischen Provinz verbrachte. Damit hatte es sich ein Privileg verdient: Die Eheleute bekamen ein Gästezimmer zu Verfügung gestellt, von den Kindern liebevoll dekoriert.

Handwerkliche Vorkenntnisse waren bei dem Arbeitseinsatz kein Muss, aber ein Plus. Die Verdoorns hatten gerade ihr eigenes Haus renoviert, das erwies sich nun als hilfreich. Außerdem ist Bas in der Baubranche tätig, „allerdings als Theoretiker“, wie er lächelnd einschränkt. Ein gewisses praktisches Talent ist immerhin vorhanden. „Ich habe zwei rechte Hände, wie man bei uns in Holland sagt.“



In ihren Flitterwochen wollten die Eheleute „etwas mit Kindern“ tun. Das Hilfsprojekt fanden sie im Internet. Mit der Reise wurden die beiden fast schon zu Stars in der Heimat und mussten immer wieder den Medien Rede und Antwort stehen. „Gestern zum Beispiel war ich bei einer Radiostation live auf Sendung“, erzählt Bas.

Nicht minder originell: Einer der deutschen Freiwilligen reiste mit dem Fahrrad an. Jan Pickshaus, 30-jähriger Lehramtsanwärter aus Köln und gelernter Bauzeichner, legte 1.700 Kilometer von Danzig in Polen bis Iwangoorod an der russisch-estnischen Grenze im Sattel zurück. Dann musste er aus Zeitgründen auf den Zug umsteigen, ließ sich jedoch die Gelegenheit nicht entgehen, den Roten Platz in Moskau als Fahrradweg zu testen. Das 850-Euro-Allroundrad hielt tadellos durch, sein Fahrer war vollauf zufrieden: „Eine Supertour! Das würde ich jederzeit wieder machen.“

In Rogatschowo hämmerten, sägten und schraubten die Freiwilligen teils bis spät in die Nacht. Sie verlegten Laminatfußboden, brachten das Banjagebäude in Schuss, verkleideten eines der Badezimmer, befestigten Fußwege auf dem Gelände. Hündin Assia hat nun auch ein neues Dach über dem Kopf. Andrea Pundt aus Mainz und Sabine Krug aus Kaiserslautern bauten ihr eine Hundehütte – und wurden zum Dank von der Promenadenmischung nicht mehr angebellt.

Das neue, dreistöckige „Phönix“-Haus neben dem alten, einfachen, das demnächst abgerissen wird, sollte bereits vor Jahren fertig sein. Doch als der russischen Baufirma das Geld ausging, stand kaum mehr als der Rohbau – und im Keller das Wasser kniehoch. Seitdem wurden mit Spendengeldern die meisten Räume so weit hergerichtet, dass sie vor zwei Jahren bezugsfertig waren. Doch es bleibt noch viel zu tun, zumal „Phönix“ weitere Kinder aufnehmen möchte.



Der Enthusiasmus der Freiwilligen wurde zeitweise auf eine harte Probe gestellt. Vom Smog durch die Waldbrände waren auch sie betroffen. Es gab die eine oder andere Verletzung, die eine oder andere Beziehungskrise innerhalb der Gruppe, gelegentlich mussten kollektive Interessen und persönliche Wünsche neu austariert werden. Aber es ist eben auch eine Lebensschule, sich mit anderen zu vertragen, wenn man sich wochenlang nicht aus dem Wege gehen kann, und es ist eine Kunst, aus Reibung Energie zu erzeugen und nicht Bremsspuren. So erschöpfte sich das Ergebnis am Ende nicht nur in dem, was man messen konnte. Das galt auch für die Kinder. Sie packten mit an bei der Arbeit, sie schauten zu den Freiwilligen auf – und sich dann und wann auch etwas von ihnen ab. Solche Begegnungen zu ermöglichen, war eines der Anliegen gewesen, die „Phönix“ mit der Aktion verbunden hatte. Dorothea Volkert, die Co-Vorsitzende von „Phönix“ und Chefin der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau, des badischen Fördervereins, sah letztlich die Anstrengungen bei der Organisation des Einsatzes belohnt. Den Freiwilligen ist sie sehr dankbar: „Die haben hier Tolles geleistet.“

Fotos:

Das „Phönix“-Haus in Rogatschowo und das Zeltlager der Freiwilligen.

Die Flitterwöchler Claudia und Bas Verdoorn in der Tür der „Honeymoon Suite“.

Jan Pickshaus mit Fahrrad und Freundin Rosa, die er im Freiwilligencamp kennenlernte, vor der orthodoxen Kirche im Ort.

„Phönix“ auf der Homepage der Deutsch-Russischen Gesellschaft Kraichgau